
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/1 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.1.59756

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Ähnlich verhält es sich bei dem zwischen 1280 und 1290 für die Diözese Arras promulgierten *Liber synodalis*, dessen erster Teil wesentlich den Statuten von Cambrai und damit – was wie im Falle von Tournai stets mitzubedenken bleibt – auch denjenigen von Paris verpflichtet ist. Drei *Additiones* von 1291, 1292 und 1296 geben zwar in wesentlich geringerem Umfang als in Cambrai, so doch gewissen Aufschluß über das Prinzip *Reformata sunt reformanda* im Bistum Arras unter Bischof Guillaume d'Issy und den Generalvikaren seines italienischen Nachfolgers Gerardo Pigalotti.

Im Gegensatz zu Tournai und Arras erweisen sich die *Praecepta synodalia* der Diözesen Noyon und Soissons – beide im Süden der Kirchenprovinz Reims gelegen und auf Paris hin orientiert – ohne Beimischung von »Cameracensia« als direkt von den Statuten des Odo von Sully abhängig. Einflüsse von General- und Provinzialkonzilien bleiben marginal, während Eigentraditionen – vor allem in Noyon – sehr wohl zu konstatieren sind.

Am Nachweis dieser Beziehungsgeflechte ist dem Editor besonders gelegen, und es steht zu erwarten, daß sich bald ebenfalls die unter Bischof Johann von Flandern 1288 für Lüttich erlassenen Statuten darin eingebunden finden, wozu er eine eigene Untersuchung und neue Edition ankündigt. Dies bedeutete aber, daß das »Modell Paris-Cambrai« auch in einer Reichskirche – und als solche mag man Cambrai im 13. Jh. doch kaum mehr bezeichnen – seine Wirkkraft entfaltet hat. Das Interesse nicht nur der Lütticher Mediävisten ist geweckt, zumal Avril, in seinen Formulierungen sonst eher zurückhaltend, hier von einer »somme du plus haut intérêt pour l'histoire du diocèse au XIII^e siècle« spricht (S. VII A. 1). Mit Interesse wird man aber auch den Fortgang der Arbeiten an der Reihe »Statuts synodaux français du XIII^e siècle« selbst verfolgen, da sich offenbar mehrere Editionen, vor allem der großen Kodifikationen im Midi des 13. Jhs., in Vorbereitung befinden (vgl. S. VIII). Vielleicht vermag ja eine stetig zunehmende Zahl an Bänden die Reihe stärker ins Bewußtsein der gelehrten Öffentlichkeit rücken und dies nicht nur in Frankreich. Nein, Illusionen sind nicht angebracht, doch Hoffen sei erlaubt – um der Sache willen.

Heribert MÜLLER, Köln

Werner PARAVICINI, *Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters*, München (Oldenbourg) 1994, VIII–137 p. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 32).

C'est un petit volume consacré à un grand sujet. Il a donc des limites, d'autant plus qu'il est tripartite, à l'instar des volumes de la »Nouvelle Clio«. Une première partie décrit ce que nous savons (p. 1–56), une deuxième esquisse ce que nous devrions savoir (p. 57–112), une troisième constitue un répertoire de ce que nous pouvons lire (une bibliographie de 280 titres, p. 113–129); enfin, un index permet de se retrouver.

L'auteur insiste sur le fait que la civilisation chevaleresco-courtoise allemande du moyen âge est autre chose que la civilisation des couches dirigeantes ou aristocratiques tout court; et il fait comprendre que ce surplus, seul sujet du livre, est d'importation: de la France, de l'Empire anglo-normand, des principautés des anciens Pays-Bas. Il définit donc le chevalier, la cour et la civilisation qui naît de leur rencontre. Il poursuit la naissance et la diffusion du nouveau modèle de comportement, puis ses changements successifs et son fléchissement devant des nouveaux modèles concurrents.

Dans la deuxième partie il donne un aperçu de la recherche concernant cette civilisation et le phénomène »insaisissable« de la cour, puis donne un certain nombre d'exemples elucidant nos ignorances: les codifications (le Codex Manesse), les personnifications (le héraut d'armes), l'internationale de la chevalerie (le cas Mérode), le tournoi collectif allemand des années 1479–1487 en tant que tentative d'établir une civilisation chevaleresco-courtois sans prince (vouée à l'échec), le soin des traditions (le »Hausbuch« des Eptingen), et Maximilien I^{er}, le

»dernier« chevalier. Il ressort de ses huit chapitres, concernant les XIII^e–XV^e siècles, que nous sommes encore loin d'avoir seulement déblayé le terrain. Autrement dit: ce petit livre n'est pas une fin, mais un début.

W. P., Paris (l'auteur)

Werner PARAVICINI, *Savoir-vivre et savoir-faire. Civilisation courtoise et civilisation technique dans les relations entre France et Allemagne du Moyen Age aux Temps Modernes*. Allocution de Jacques AILLAGON (Conférences annuelles de l'Institut Historique Allemand publiées par la Société des Amis de l'Institut Historique Allemand, 1), Sigmaringen (Thorbecke) 1995, 76 S.

Am 14. Oktober 1994 hielt der neue Direktor des Pariser Deutschen Historischen Instituts in den freundlich zur Verfügung gestellten Räumen der Bibliothèque Historique de la Ville de Paris seine »Antrittsvorlesung«, die hiermit veröffentlicht vorliegt. Sie versucht, die deutsch-französischen Beziehungen von einer bislang weniger beachteten Seite her zu begreifen, sie nicht als Geschichte eines Konflikts, und auch nicht als Geschichte eines stets überlegenen westlichen Kultureinflusses zu sehen, sondern, mit Hilfe eines erweiterten Kulturbegriffs als die Geschichte eines fortwährenden Austauschs: ritterlich-höfische Kultur aus dem Westen gegen technische Fertigkeiten, vor allem auf dem Gebiet des Bergbaus und der Metallverarbeitung, aber auch in vielen anderen handwerklich-industriellen Bereichen. Damit erhält die Geschichte dieser Beziehung ein neues Gesicht und ist ein neues Forschungsfeld eröffnet, zu dem ein ausführlicher bibliographischer Anhang reichlich Hinweise gibt.

W. P., Paris (Selbstanzeige)

Alain BOUREAU, *Le droit de cuissage. La fabrication d'un mythe XIII^e–XX^e siècle*, Paris (Albin Michel) 1995, 325 S. (L'évolution de l'humanité).

Hat es im spätmittelalterlichen Europa ein Herrenrecht der ersten Nacht gegeben? Schon eine Reihe von Historikern hat vor allem im 19. Jh. unterschiedliche Antworten auf diese Frage gegeben. Das Buch von Alain Boureau greift das in letzter Zeit wieder häufiger behandelte Thema auf und bietet eine auf französische Quellen des Mittelalters und der frühen Neuzeit gestützte Interpretation an. Ausgehend vom Begriff *droit de cuissage* (Schenkelrecht), einer aus der Aufklärung stammenden und noch heute in Frankreich gebräuchlichen Metapher für die sexuelle Ausnutzung von Abhängigkeitsverhältnissen, die auf einen symbolischen Rechtsbrauch des 16. Jhs. zurückgeht, behandelt der Autor dieses Problem der Rechts- und Kulturgeschichte als »Mythos«, dessen Entstehung er auf das 13. Jh. zurückführt. Nach einem einleitenden Teil über die Überreste und die Kontinuität (I. Rémanences et Permanences) des Begriffs *droit de cuissage* in Sprache und Kultur beginnt er mit einem Kapitel über die Funktionalisierung des Herrenrechts der ersten Nacht in der französischen Revolution und der ersten Hälfte des 19. Jhs. (II. Le droit de cuissage devant les coulisses de l'histoire). Anschließend trifft er auf die 72 »Beweise« des Jules Delpit¹ und die interessante gelehrte Kontroverse in der Mitte des 19. Jhs. (III: La grande dispute de 1854–1882 / le droit de cuissage et l'invention du Moyen-Âge). Diese »Beweise« unterzieht er einer genauen Prüfung, wie auch schon in umfangreicherer Form in dem klassischen Werk von Karl Schmidt aus dem Jahre 1881² geschehen (IV. Soixante-douze preuves), und filtert aus ihnen fünf Texte

1 Jules DELPIT, *Le droit du seigneur. Réponse d'un campagnard à un Parisien ou réfutation du livre de M. Veuillot sur le droit du seigneur*, Paris 1857.

2 Karl SCHMIDT, *Jus primae noctis. Eine geschichtliche Untersuchung*, Freiburg 1881.